

Geschichte der Philosophie

01 Die Anfänge der griechischen Philosophie 1

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Das Gebiet der Welt, das Sie hoffentlich als Ägäis kennen, umfasst Griechenland und Kleinasien. Der erste bekannte Philosoph, der über ihn schrieb – zumindest Thales von Milet –, stammte aus genau dieser Gegend im Zentrum der Westküste der kleinasiatischen Halbinsel. Mit anderen Worten: Die griechischen Kolonien waren über die Ägäis verstreut.

Eine Frage, mit der man üblicherweise beginnt, lautet: Wie lässt sich der Aufstieg der westlichen Philosophie in der Ägäis im antiken Griechenland erklären? Dafür gibt es mehrere wichtige Erklärungsansätze. Einer davon ist, dass die Region an der Schnittstelle zwischen Ost und West lag, wo traditionelle Vorstellungen durch die Interaktion mit der östlichen Kultur in Frage gestellt wurden, schlichtweg aufgrund der Handelsrouten, die durch Kleinasien und das Mäandertal verliefen. Der Fluss Mäander schlängelt sich bis zur Ägäis, daher verläuft das Mäandertal, und die Handelsrouten führten über diesen Weg.

Gut, die interkulturelle Anregung führte also zu einigen grundlegenden Fragen. Ein zweiter Punkt, der oft betont wird, und ich halte das für richtig, ist, dass die frühen griechischen Philosophen im Grunde vorwissenschaftliche Forscher waren. Sie stellten Fragen über die Natur, über die natürliche Ordnung und über die natürlichen Prozesse.

Sie stellten Fragen nach den grundlegenden Elementen. Welches oder welche grundlegenden Elemente bilden die Basis für all die vielfältigen Strukturen des Himmels und der Erde, die wir sehen? Welche Wirkungsweisen erklären die Vielfalt der Dinge und die Veränderungen, die stattfinden? Solche Fragen standen im Mittelpunkt. So entstanden die frühe Naturphilosophie, die primitive Kosmologie und Fragen nach dem Ursprung des Kosmos, wie wir ihn kennen.

Man konnte erkennen, wie sie mit den Unterschieden zwischen Ost und West zusammenhingen und mit der Anregung, die die Mythologie ihrer Interaktion und ihres Konflikts mit sich brachte. Doch es gibt ein drittes, immens wichtiges Merkmal, das mir zunehmend besonders wichtig erscheint. Die frühen griechischen Dichter und Dramatiker waren überzeugt, dass die kosmische Ordnung, die wir in der Natur beobachten, auch eine grundlegende Ordnung ist.

Der Gedanke an kosmische Gerechtigkeit taucht bei einigen dieser frühen literarischen Figuren auf. Zwischen der Odyssee und der Ilias beginnt er sich zu zeigen. Bei Hesiod ist er explizit.

Bei Aischylos und Sophokles ist sie vorhanden. Die Frage ist also, ob es eine Ordnung im Kosmos gibt, die auch eine moralische Ordnung einschließt. Wenn es sich um ein moralisches Universum handelt, wie lässt sich diese Tatsache erklären? Somit ergeben sich im Wesentlichen zwei philosophische Denkrichtungen zur Erklärung des Ursprungs der griechischen Philosophie.

Die eine konzentriert sich auf die Betrachtung des physikalischen Kosmos, die andere auf die Betrachtung der moralischen Ordnung, die ihrer Ansicht nach in den Naturprozessen existiert. Ich möchte mich heute auf die erste dieser beiden Richtungen konzentrieren, ihre Betrachtung der physikalischen Ordnung, und uns dann beim nächsten Mal der moralischen Ordnung zuwenden. Schauen Sie sich das einmal an.

Schauen Sie sich nun, vor diesem Hintergrund, die eben vorgestellte Übersicht der vorsokratischen Philosophen an, also jener Philosophen vor Sokrates. Sie werden feststellen, dass ich sie gruppiert habe. Die Hauptgruppierung erfolgt, wie Sie sehen, anhand verschiedener Formen des Monismus gemäß Römer 1, 2 und 3 im Gegensatz zum Pluralismus.

Das heißt, es geht um die Frage, ob es ein einziges grundlegendes Element gibt, das alles erklärt, oder ob es viele grundlegende Elemente gibt. Das wäre, je nach Sachlage, eine Art qualitativer Monismus bzw. Pluralismus . Qualitativ.

Ist es ein einziges Grundelement? Gibt es viele Grundelemente? Es geht aber auch um eine quantitative Frage: Ist das Universum numerisch eins, allumfassend, eine Art feste Kugel, oder gibt es numerisch viele unterscheidbare Dinge? Das klingt abstrakt, einfach weil Sie glauben, etwas anderes zu sein als ich, was impliziert, dass es viele verschiedene Dinge gibt. Wo also der quantitative Monismus ins Spiel kommt, stellen sich einige sehr grundlegende Fragen nach der Zuverlässigkeit unserer Sinneserfahrung.

Denn wenn unsere Sinneserfahrung uns lehrt, dass wir zahlreich sind, die Theorie aber besagt, dass alles eins ist, dann stimmt entweder etwas mit der Theorie der Einheit oder mit unserer Sinneserfahrung nicht. Dies wird später deutlich , wenn wir uns mit der Gruppe der Eleaten befassen, die dem absoluten Monismus anhängen und nach Elea, der Stadt an der Spitze Italiens, benannt wurden, wo einige dieser Menschen lebten. Dort stellt sich also die Frage nach der Quantität.

Doch zunächst einmal haben wir es mit jenem naiven Monismus der Milesier und einem qualitativen Pluralismus bzw. qualitativen Monismus zu tun. Wie viele Grundelemente gibt es? Man muss bedenken, dass sie nie einen Chemie-Hörsaal betreten hatten. Sie hatten nie das Periodensystem der Elemente gesehen.

Und so beeindruckt sie auch von der geordneten Anordnung der Dinge sind, ihre erste Tendenz besteht darin, nach einem grundlegenden Element zu suchen. Und während Sie diese Texte lesen – und ich hoffe, Sie haben die Primär- und Sekundärliteratur zu den Vorsokratikern bis Ende dieser Woche gelesen –, werden Sie feststellen, dass Thales glaubte, alles sei letztlich auf das eine Element, das er Wasser nannte, reduzierbar, von diesem abgeleitet. Ignorieren Sie nun für den Moment die Tatsache, dass Sie H₂O nicht für ein Element halten.

konnte das ja nicht wissen . Du wirst sehen. Es klingt immer noch nach einer ziemlich gewagten Hypothese.

Alles besteht aus Wasser. Moment mal. Wasser ist ein bemerkenswert anpassungsfähiges Element.

Es kommt in flüssiger, fester und gasförmiger Form vor. Es ist lebensnotwendig. Nicht nur für dein und mein Leben, sondern auch für die Pflanzenwelt.

Seht nur, wie braun hier alles ist. Wir hatten diesen Sommer eine ziemliche Dürre. Ich glaube, ich habe meinen Vorgarten seit Anfang Juni nur einmal gemäht.

Das ist zwar eine willkommene, aber gleichzeitig eine tragische Veränderung. Sie werden sehen. Nein, Wasser ist so grundlegend für alles, was geschieht.

Diese Notwendigkeit . Daher vermutete Thales verständlicherweise, dass dies vielleicht die Grundlage sei. Nun, er war nicht der Einzige im Mittleren Westen, der so dachte.

Und Sie bemerken den Namen Anaximander, der erkannte, dass Sie nicht nur Feuchtigkeit, sondern auch Trockenheit besitzen. Er begann zu erkennen, dass Sie gegensätzliche Eigenschaften haben.

Und das Gleiche gilt auch für andere Aspekte. Hitze und Kälte. Licht und Dunkelheit.

Männlich und weiblich. Und da es gegensätzliche Eigenschaften gibt, kann keines grundlegend sein als das andere. Er nahm an, dass das grundlegende Element etwas undefinierbares sein müsse.

Und genau das bedeutet das Wort Eipiron . Es lässt sich nicht definieren, nicht abgrenzen, nicht markieren.

Das griechische Wort „keras“ bedeutet Grenze, Demarkationslinie. Das Alpha-Privativum macht es negativ. Daher hat „epiron“ keine Definition.

Es ist undefinierbar. Du wirst sehen. Anaximenes hingegen glaubte, Luft sei das grundlegende Wesensmerkmal.

Und so entsteht diese Vielfalt. Und was dabei deutlich wird – wenn man mit der griechischen Literatur vertraut ist –, ist die Tatsache, dass sie mit den verschiedenen Elementen spielen, von denen die Griechen schon in ihrer Literatur sprachen: Erde, Luft, Feuer und Wasser.

Das sind die vier klassischen griechischen Elemente. Manche vermuten, dass sie die vier Lebensnotwendigkeiten darstellen: Baden, Essen, Luft, Atem, Feuer, Wärme, Wasser, etwas zu trinken, Nahrung.

Erde, Luft, Feuer und Wasser – die vier Lebensnotwendigkeiten. Aber hier haben wir Anaximenes. Hier haben wir Thales.

Später werden wir sehen, wie Heraklit und einige Stoiker sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Sie werden sehen. Anders ausgedrückt: Welches der Elemente, so wie sie diese verstanden und mit denen sie vertraut waren, ist das grundlegendste? Oder ist es keines davon? Wie Anaximenes vermutete.

Nun, die Milesier stellten recht einfache Fragen. Sie glaubten, Veränderungsprozesse ließen sich am Beispiel der Luft durch Kondensation, die Feuchtigkeit erzeugt, erklären. Sie werden sehen.

Es gibt also allerlei Möglichkeiten in diesen Vorschlägen. Andererseits: Pythagoras und Heraklit. Übrigens, das ist der Pythagoras, dem man in der Mathematik begegnet.

Der Mathematiker, der den Satz des Pythagoras formulierte – die Summe der Quadrate über der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks –, erinnert sich an Pythagoras? Pythagoras und Heraklit, scheinbar unabhängig voneinander, im späten 6. Jahrhundert, also vor 500 n. Chr., und im späten 8. Jahrhundert. Nun bekommen Sie vielleicht eine ungefähre Vorstellung davon, was ich mit „doppelter Dimension“ meine.

Wenn man die Frage nach einem Gegenstand betrachtet, der in unserer Kultur fast schon selten geworden ist – einer Untertasse –, dann ist das ein Thema. Wir leben schließlich im Zeitalter der Becher, nicht mehr des feinen englischen Porzellans mit Teetassen und Untertassen. Aber zumindest kennen Sie die Form einer Untertasse.

Ist eine Untertasse konkav oder konvex? Ja. Von oben betrachtet ist sie konkav. Von unten betrachtet, wenn jemand sie trägt, ist sie konvex.

Es hat zwei Aspekte. Wenn man also sagt, eine Untertasse sei sowohl konkav als auch konvex, spricht man von ihrer doppelten Beschaffenheit. Pythagoras und Heraklit waren davon beeindruckt, dass alles in der Natur zwei Aspekte besitzt.

Einerseits scheint alles im Wandel zu sein. Andererseits herrscht Ordnung, das, was wir als die Gleichförmigkeit der Natur, als Vorhersagbarkeit bezeichnen. Ja, Herr? Oh ja, um diesen Wandel zu veranschaulichen, schlug Heraklit vor, das Grundelement mit dem Feuer zu vergleichen.

Wissen Sie, Feuer ist ständig im Wandel. Ist Ihnen schon mal aufgefallen, wie faszinierend das Flackern der Flammen am Kamin im Winter ist? Stimmt's? Es ist fast unmöglich, sich beim Lesen philosophischer Texte am Kaminfeuer zu konzentrieren. Deshalb die ständige Veränderung.

Ja, Sir? Andererseits ist dies ein geordnetes Universum. Es gibt Regelmäßigkeiten. Sie wissen, wie bestimmte Holzarten brennen und wie sie sich verhalten, wenn sie nass sind.

Es gibt also beides: Wandel und Ordnung. Und Pythagoras und Heraklit versuchten unabhängig voneinander genau darüber zu sprechen. Heraklit deutet an, dass es sich um Feuer oder einen feurigen Dampf handelt, um aufsteigende Hitze, aufsteigenden Dampf, alles, was aufsteigt, sich verändert, flackert und verbrennt und so weiter – Feuer, plus eine Art verständliche, nachvollziehbare Ordnung, die er Logos nennt.

Dieses Wort ist Ihnen sicher schon einmal begegnet. Es ist das Wort, das der Apostel Johannes in der ersten Zeile seines Evangeliums verwendet. „Am Anfang war das Wort“, er spricht vom Urwort (arche logos).

beginnt. Jawohl! Hier taucht er erstmals im griechischen Denken auf. Johannes passt die griechische Konzeption später im Lichte hebräischer Vorstellungen seinen Zwecken an.

Schau es dir an. Pythagoras, der Mathematiker, spricht hingegen auch von Veränderungen und deutet die Idee von feurigem Dampf an. Doch anstatt von Logos zu sprechen, meint er eine Art mathematische Ordnung der Dinge.

Eine mathematische Ordnung der Dinge, sodass man alle möglichen Formen numerisch darstellen kann. Ja, Sir? Und dies ist eine Art mathematisches Universum, in dem man die mathematische Ordnung nachvollziehen kann. Deshalb interessierte er sich für Geometrie.

Ja, Sir? Diese beiden betonen also, dass in der Natur allen Veränderungsprozessen eine Ordnung zugrunde liegt. Und um auf das Thema des nächsten Mal

zurückzukommen : Das bedeutet, dass wir inmitten all der Veränderungen im Leben ein rational geordnetes Leben führen sollten. Ja, Sir? Daraus leitet sich die Ethik ab.

Nun, Pythagoras und Heraklit. Die frühen Attiker hingegen lehnten Pluralismus gänzlich ab, jegliche Unterscheidung zweier Aspekte, jeglichen Wandel. Und Parmenides erklärt ganz unmissverständlich, dass Wandel eine Illusion sei.

Pluralität ist eine Illusion. Physische Bewegung ist eine Illusion. Die Sinne sind lediglich ein Mittel zur Illusion.

Wer den Weg zur Wahrheit sucht, muss abstrakt denken, losgelöst von allen Sinnen. Abstrakt denken. Und wer mehr darüber erfahren möchte, was abstraktes Denken bedeutet, dem empfehle ich die Parmenides-Auszüge in der Kauffman-Anthologie.

Doch schenken wir Zenon Beachtung, denn er versuchte, diesen absoluten Monismus durch die Aufstellung von Paradoxien zu untermauern. Veränderung ist etwas Paradoxes, Widersprüchliches, das unmöglich ist. Nehmen wir zum Beispiel einen Hasen, der eine Schildkröte jagt.

Kann der Hase die Schildkröte jemals einholen? Nein. Denn die Schildkröte bewegt sich entlang einer bestimmten Linie. Bis sie dort ankommt, ist der Hase schon so weit gekommen.

Bis die Schildkröte dort ankommt, ist der Hase schon genauso weit gekommen. Und weil der Hase immer weiter vorrückt, kann der Hase die Schildkröte nie einholen.

Sie würden sagen, er frisst es schon, und das sei eine Illusion. Überquert ein Huhn jemals die Straße? Nein, denn wenn das die Straße ist, dann halbiert das Huhn erst die Strecke, halbiert, halbiert, dann halbiert es die verbleibende Strecke, dann halbiert es die verbleibende Strecke, dann halbiert es die verbleibende Strecke, dann die verbleibende, dann die verbleibende, dann die verbleibende, dann... es kommt nie über die Straße. Interessanterweise galten Hirsesamen als die kleinsten Samen überhaupt.

Hirse. Um den paradoxen Charakter des Pluralismus zu verdeutlichen, stellt Zenon folgende Frage: Welches Geräusch würde ein einzelnes Hirsekorn erzeugen, wenn man es fallen lässt ? Kein Geräusch.

Okay, lass einen Sack mit 10.000 Hirsekörnern fallen. Wie viel Geräusch macht er? Null mal 10.000, also gar kein Geräusch.

Aber Sie haben die dritte Illusion gehört. Rational betrachtet ist sie unmöglich. Die Art der Illusion ist die Art der Sinne.

Die Vielfalt der Dinge, die wir sehen, ist als solche eine Illusion. Veränderungs- und Bewegungsprozesse sind illusorisch. Rein logisch betrachtet kann es keine Veränderung, keine Vielfalt geben.

Ich glaube nicht, dass sich jemals eine Denkschule wie der Zenoismus oder Parmenideismus herausgebildet hat, denn diese Vertreter repräsentieren eine Art logischen Endpunkt, dem niemand folgen möchte. Es ist eine Sache zu sagen, dass die Sinne manchmal trügerisch sind. Es ist eine Sache zu sagen, dass die Sinneswahrnehmung relativ und veränderlich ist.

Sicher, und viele Leute, Platon und so weiter, behaupten das. Aber zu sagen, sie seien völlig illusorisch – warum sollte man das überhaupt sagen? Wem gegenüber? Und warum sollte man es überhaupt aussprechen, wenn diese Position stimmt? Warum sollte man überhaupt aufzeichnen, was Zenon und Parmenides gesagt haben, wenn diese Position stimmt? Das ist widersprüchlich. Aber es geht nicht um die Position, die sie aufgestellt haben, sondern um die Fragen, die sie aufwerfen.

Was bedeutet es, zu sagen, dass alles ein Ganzes bildet, dass dies ein Universum ist? Nun, vermutlich nicht das, was Parmenides darunter verstand. Jawohl. Aber andererseits: Ist dies eine Welt radikalen Pluralismus, in der alles voneinander getrennt ist? Radikaler Individualismus in einem anarchistischen Kosmos ohne Recht und Ordnung? Jawohl.

Im Grunde haben die Vorsokratiker uns die Probleme aufgezeigt, und oft ist die Frage selbst viel wichtiger als die Antwort. Jawohl. Das trifft auf diese Leute ganz sicher zu.

Nun, wenn man zu den Pluralisten kommt, könnte man sagen: Das ist wie ein frischer Wind. Denn hier haben wir Leute wie Empedokles, Hexagoras und Demokrit, die eine Vielzahl verschiedener Dinge sehen. Empedokles erfasst sogar alle vier.

Erde, Luft, Feuer und Wasser. Alle vier Elemente. Und um den damit verbundenen Prozess zu erklären, entwickelt er eine Art zyklische Sichtweise der kosmischen Geschichte.

Sehen Sie, man sieht, wie sich die Dinge im Laufe der kosmischen Geschichte immer wieder in diese Richtung entwickelten, mit der Integration und dem Zerfall der Elemente. Die vier Grundelemente. Hexagoras hingegen meint, dass es für jede Art von qualitativer Sache Grundelemente geben müsse, egal wie unterschiedlich sie auch sein mögen.

Er nennt sie Samen. Demnach enthält dein Körper Samen von Knochen, Haut, Fleisch, Blut, Muskeln, Haaren und so weiter. Es gibt auch Hinweise darauf, dass es Samen von dunklem oder hellem Haar, von lockigem oder glattem Haar sein könnten.

Wir werden dieser Art von Pluralismus ein Ende setzen. Doch wie lässt sich nach der Annahme einer so unendlichen Vielfalt verschiedener Dinge, all dieser Samen, die geordnete Einheit des menschlichen Körpers erklären? Und im Übrigen auch die des Universums. Hexagoras spricht daher von dem, was er die Schlinge oder den Geist nennt.

Als ob ein kosmischer Geist die Dinge in geordnete Einheit und Richtung lenkt. Eine Art göttliche Schlinge. Man kann sehen, dass sie in ihrer Suche nach dem Ursprung der kosmischen Ordnung nach einem Konzept eines höchsten Wesens tasten.

Er wird sagen, die Anfänge der Theologie bei den alten Griechen, im Unterschied zu Teilen ihrer Mythologie. Sie werden sehen.

Doch bei Demokrit sieht die Sache anders aus. Denn während Empedokles und Anaxagoras qualitative Pluralisten waren – ja, qualitative Pluralisten –, ist Demokrit ein qualitativer Monist. Alles ist von ein und derselben Qualität.

Aber er vertritt die Auffassung eines quantitativen Pluralisten. Das heißt, physikalische Dinge bestehen aus infinitesimalen Atomen. Ein Atom, wörtlich übersetzt bedeutet es, dass es nicht geteilt werden kann.

Es lässt sich nicht schneiden. Es ist ein unteilbares Materieklumpen. Okay.

Wir wissen also, dass physikalische Dinge aus unzähligen Atomen bestehen. Unteilbaren Teilchen. Und die qualitativen Unterschiede zwischen Katzen, Kohl, Blumenkohl und Grünkohl.

Sie werden sehen. Die qualitativen Unterschiede beruhen auf den Kombinationen der Atome. Dadurch entstehen diese qualitativen Unterschiede.

Andere Kombinationen für einen König als für einen Blumenkohl. Die Idee ist, dass die Atome unterschiedliche Formen haben und in einer Art kosmischem Wirbel wirbeln.

Eine natürliche Bewegungsform. Sie wirbeln in diesem kosmischen Strudel herum, stoßen zusammen, verhaken sich und verbinden sich zu größeren Aggregaten. Und durch reinen Zufall entstehen mechanische Prozesse.

Die Gesamtheit der Dinge im Himmel und auf Erden hat sich im Laufe der Geschichte geformt. Was wir also von diesen letzten Menschen erhalten, ist besonders interessant. Denn eine Übertreibung legt eine teleologische Erklärung nahe.

Eine teleologische Erklärung. Das heißt, es gibt einen kosmischen Geist, der die Dinge auf diese verständliche Weise ordnet. Okay.

Demokrit hingegen bietet eine rein mechanistische Erklärung. Blinde Kräfte verbinden sich zufällig und erzeugen so die Art von Konglomeraten, aus denen der Kosmos besteht.

Es ist, als hätte jemand den ganzen Stapel und die vielen Stapel einzelner Briefe genommen und sie lange genug herumgewirbelt. Und heraus kam die Sonntagsausgabe der Chicago Tribune. Sehen Sie, so eine Erklärung, reiner Zufall.

Aber offensichtlich verfolgen hier zwei Philosophen völlig unterschiedliche Ansätze. Sehen Sie? Eine Art mechanistischer Materialismus, in dem nichts existiert außer materiellen Atomen, die von Zufallskräften bewegt werden.

Okay. Und auf der anderen Seite eine teleologische Erklärung. Die tendiert entweder zu einer Art theistischer Metaphysik oder zu einer bestimmten Idee.

Nicht Idealismus, sondern eine Erklärung, die eine immaterielle, rationale Realität als Grundlage für die Ordnung des Kosmos ansieht. So, das war ein kurzer Überblick.

Bevor ich nun einige Punkte wieder aufgreife und zusammenführe, möchte ich kurz innehalten. Haben Sie die Geschichte verstanden? Was möchten Sie noch einmal klären? Ruth? Ach so. Sie sagten, die Nachtfalter sei ein qualitativer Monist, aber ein quantitativer Monist. Warum? Ja, weil alle Atome, die einzelnen Atome, qualitativ gleich sind.

Qualitativ gleich. Also ein qualitativer Monist. Aber ein quantitativer Pluralist.

Viele davon. Aber qualitativ sind sie alle gleich. Ja.

Ist das verständlich? Sich die Fachbegriffe anzueignen und sie aktiv anzuwenden, ist jetzt wichtig. Ja. Ich hätte da nur eine Frage.

Der Hund war wirklich am Ende. Wer? Der erste. Und die Streitereien.

Oh, und Stammbäume. Okay. Okay.

Sagtest du, dieses Modell sei mechanistisch? Ich neige dazu, nein zu sagen. Ich glaube, er nähert sich aus diesem Grund einer teleologischen Sichtweise an. In diesem zyklischen Bild der sich verbindenden und trennenden Elemente schreibt er diesen zyklischen Prozess zwei Kräften zu, die er Liebe und Hass nennt.

Anziehung, Abstoßung. Je nachdem, wie man die Begriffe Liebe und Hass versteht, könnten sie einfach metaphorische Ausdrücke für Anziehung und Abstoßung sein, so wie wir sie aus dem Bereich Magnetismus und Elektrizität kennen. Ja.

In diesem Fall wäre es ein rein mechanischer Vorgang. Betrachtet man Liebe und Hass hingegen als eine Art innere Richtung aufgrund natürlicher Affinität, so muss dies nicht zwangsläufig bewusst geschehen. Genauso wenig wie das Erblühen einer Narzisse im Frühling oder ihre Hinwendung zum Licht Bewusstsein voraussetzt.

Sehen Sie, solange es eine zielorientierte Ordnung gibt, könnte man sagen, dass dies der Beginn einer Teleologie ist. Daher neige ich dazu zu sagen, dass Empedokles sich noch nicht eindeutig positioniert hat. Ich denke aber, er nähert sich der teleologischen Erzählung an.

Ja. Okay. Nein, ich möchte, dass Sie diese allgemeine Struktur der vorsokratischen Zeit verstehen.

Notieren Sie es so gut wie möglich. Wir werden uns heute und beim nächsten Mal nicht lange damit beschäftigen. Aber wir werden immer wieder darauf zurückkommen .

Es wird zum Bezugspunkt. Okay. Also denkt an die Milesier.

Okay. Qualitative Monisten einer eher simplen Art. Die Milesier.

Die Doppelaspekttheorien von Pythagoras und Heraklit. Die Ilias und ihr absoluter Monismus. Die Pluralisten, die die Frage nach Mechanismus versus Teleologie aufwerfen.

Und die Lektüre, die Sie betreiben, wird diese Unebenheiten konkretisieren. Die Struktur ist wichtig. Was ich nun hervorheben möchte, ist die Art der Frage, die diese Menschen aufwerfen.

Wir gehen davon aus, dass Thales um 600 v. Chr. lebte. Okay. Thales lebte um 600 v. Chr.

Als wir zu Sokrates kommen, befinden wir uns etwa im Jahr 400 v. Chr. Wir haben also im Wesentlichen einen Zeitraum von 200 Jahren, in dem die Vorsokratiker wirkten. Ein Zeitraum von 200 Jahren.

Damit formulieren sie im Grunde die philosophische Agenda, mit der die westliche Philosophie seither arbeitet. Nun mag man sich fragen: Warum sollten wir ihre Agenda übernehmen? Nun, sie ist so tief in die westlichen Denkmuster verwoben, und zwar in jeder Disziplin, nicht nur in der Philosophie.

Aus dem einfachen Grund, dass die späteren Wissenschaften als Ableger der Philosophie entstanden sind. Sehen Sie? Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass Ihre

naturwissenschaftlichen Professoren Dokortitel haben? Und viele von ihnen haben nie einen Philosophie-Hörsaal von innen gesehen, außer vielleicht Leute wie Dr. Chappell hier, der Philosophie-Vorlesungen als Gasthörer besucht.

Die Arme. Sehen Sie. Ganz einfach, weil die Naturphilosophie, die sogenannte Naturphilosophie, das, womit sich diese Leute beschäftigen, der Nährboden ist, aus dem sich später die empirischen und mathematischen Wissenschaften entwickeln.

Sehen Sie. Wenn Sie Dr. Spradleys Kurse zur Wissenschaftsgeschichte besuchen, werden Sie feststellen, dass die Wissenschaftsgeschichte bis etwa zur Renaissance im Wesentlichen ein Zweig dessen ist, was wir in der Philosophiegeschichte betreiben. Sehen Sie?

Dann begann die Entwicklung von Astronomie und Physik, unabhängig von der Philosophie, später auch von Chemie und Biologie. Die Soziologie entstand erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Psychologie als eigenständige Wissenschaft entwickelte sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts.

Das war noch 1910. Was heute das „Journal of Philosophy“ heißt, hieß damals „Journal of Philosophy, Psychology, Scientific Method, etc.“ Ich weiß, das ist ein Zungenbrecher, aber so war es damals.

von den Vorsokratikern entworfene Agenda wurde also in der Naturphilosophie der Antike und des Mittelalters fortgeführt und bis in die Neuzeit weitergegeben. Im Grunde stellen wir uns also immer noch die Frage: Was sind die Grundelemente, oder falls es keine Grundelemente gibt, was ist der grundlegende Stoff? Ob Protonen oder Quarks – Sie haben die Wahl.

Wir stellen immer noch dieselben Fragen. Wie beschreibt man die Kausalprozesse und die wirkenden Kräfte, die Veränderungen bewirken? Immer noch dieselben Fragen. Aber was ist diese Agenda? Was ist das für eine Agenda? Und ich denke, Sie können ziemlich deutlich erkennen, dass es sich um die Art von Agenda handelt, mit der Sie mehr oder weniger hätten vertraut gemacht werden sollen.

In Ihrem Einführungskurs versuchen wir üblicherweise, Fragen zu stellen, die wir Metaphysik nennen, unabhängig davon, ob sie so bezeichnet werden. Fragen der Metaphysik befassen sich mit dem Wesen der Realität. Sei es eine Frage zur Natur, zu Mechanismen oder zur Teleologie.

Oder Fragen darüber, ob Materie an sich real ist oder nicht, wie George Berkeley annahm. Sehen Sie? Ob Geist und Materie im Leib-Seele-Problem zwei verschiedene Arten von Substanzen sind, wenn es um das Wesen der Person geht.

Ob alles Geschehen auf kausale Prozesse in einem deterministischen System zurückzuführen ist oder ob es so etwas wie freien Willen gibt. Ob es eine letztendliche Quelle kosmischer Ordnung gibt, ob Gott überhaupt existiert. Das sind metaphysische Fragen.

Man kann also erkennen, dass dies Teil der von den Vorsokratikern formulierten Agenda ist. Ich habe außerdem angedeutet, dass es zweitens, unterschwellig, eine weitere Agenda in der Erkenntnistheorie gibt: die Theorie des Wissens.

Ich sage es mal so: Manche dieser alten Gelehrten waren überzeugte Empiristen und behaupteten, alles, was wir wissen, stamme aus der Sinneserfahrung. Und tatsächlich scheint Thales so zu reden.

Die Pluralisten tun das sicherlich. Obwohl sie gelegentlich auch darüber hinaus spekulieren. Im Grunde sind sie Empiristen.

Im Gegensatz zu Rationalisten wie Parmenides und Zenon, die Sinneserfahrung gänzlich ablehnen und behaupten, nur abstraktes logisches Denken liefere verlässliches Wissen, stellen sich erkenntnistheoretische Fragen danach, wie wir die Verlässlichkeit von Erfahrung überhaupt beurteilen können.

Inwieweit kann abstraktes, rationales Denken tatsächlich Erkenntnis liefern? Wie hängen diese beiden Aspekte zusammen? Sie sehen, worum es geht. Drittens geht es um Ethik und, wenn Sie so wollen, um Sozialphilosophie. Denn, wie ich bereits angedeutet habe, vertreten sowohl Pythagoras als auch Heraklit die Ansicht, dass wir, wenn das Universum rational geordnet ist, auch rational leben sollten, um in dieses Universum zu passen.

Sie wollen unseren Platz finden? Sie werden sehen. Und selbst Demokrit deutet an, dass ein von Vernunft geleitetes Leben in einem mechanistischen, materialistischen Universum wertvoll ist.

Warum? Nun, diese unbewussten Kräfte erzeugen Freude und Leid. Wenn man also die zugrundeliegenden Prozesse ausreichend versteht und sein Leben nach diesem Wissen ausrichtet, kann man das Leid minimieren und die Freude anstreben. Doch dazu braucht es ein rational geführtes Leben.

Aus diesen Positionen leiten sich also ethische Positionen ab. Was ist ein gutes Leben? Und was müssen wir tun, um es zu erreichen? Sie haben Recht. Die gesamte Agenda der westlichen Philosophie scheint also, zumindest in ihren Grundzügen, von diesen Vorsokratikern impliziert, ja explizit dargelegt worden zu sein .